

Liebe macht bereit zur Veränderung

Predigt Abendgottesdienst Reformationstag 2024

Lesung Johannes 13,1-6:

- 1 Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater. Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.**
- 2 Und nach dem Abendessen – als schon der Teufel dem Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, ins Herz gegeben hatte, dass er ihn verriete;**
- 3 Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging –**
- 4 da stand er vom Mahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich.**
- 5 Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und zu trocknen mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war.**
- 6 Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, du wäschst mir die Füße?**

Das war eigentlich undenkbar: Dass der Meister wie Jesus den Schülern die Füße wäscht. Jesus tut es trotzdem.

Das war eigentlich undenkbar, dass ein Mönch wie Martin Luther mit Nachdruck die Erneuerung der Kirche fordert. Aber es geschieht.

Was ist für uns undenkbar? Vielleicht das, was Gott mit uns vorhat?

Die Geschichte, die wir eben gehört haben – die Geschichte von der Fußwaschung Jesu: Die spielt sich kurz vor der Kreuzigung ab. Jesus wäscht den Jüngern die Füße. Und dann setzt er sich mit ihnen zu Tisch und teilt das Abendmahl aus: Mein Leib: für euch gegeben, mein Blut: für euch vergossen.

Auch das: Vorher undenkbar.

Aber das war der Weg, den Jesus geht: Undenkbar: Ein Weg der Liebe und der Dienstbereitschaft.

Nicht sich selber wichtig nehmen. Nicht die eigene Haut retten: Alles geben, damit wir leben können.

Und darin zeigen, was das heißt: So sehr liebt Gott diese Welt, dass er selbst auf sich nimmt, was wir auf uns hätten nehmen müssen. So spricht er uns frei. So spricht er uns gerecht. Wir können leben.

Als Martin Luther vor 500 Jahren diese Entdeckung macht, bekommt er den Mut und die Freiheit, sich allen Machthabern seiner Zeit entgegen zu stellen: Das ist die Botschaft, die die Menschen hören müssen!

Das ist die Botschaft, die wir als Kirche bezeugen müssen. Das ist es, was Menschen selig macht. Selig – das heißt: erfüllt mit einem Leben, das nicht vergeht. Getragen von einer Hoffnung, die stärker ist als der Tod.

Johannes erzählt die Geschichte von der Fußwaschung und verschweigt nicht den Protest des Petrus. Zum Glück. Denn in diesem Protest wird deutlich, wie außergewöhnlich das ist, was Jesus tut:

Jesus, dein Ernst? Du wäschst mir die Füße?

Die anderen haben sich sicher auch gewundert. Aber Petrus hat laut protestiert. Das gibt Jesus die Gelegenheit, es ihm zu erklären. Und uns.

Lass es geschehen, Petrus! Wehr dich nicht! Wenn ich dich nicht reinige, dann kannst du nicht zu mir gehören!

Da ist Petrus einverstanden.

Und dann, am Ende, erklärt Jesus noch etwas: **So wie ich euch getan habe, so sollt auch ihr einander dienen. Das ist mein Gebot: Ihr sollt einander lieben, wie ich euch geliebt habe.**

Da passiert etwas Neues. Etwas ganz Außergewöhnliches: Der Meister, der Rabbi wäscht seinen Schülern die Füße.

Das war einmalig. Bis dahin. Aber es sollte nicht einmalig bleiben. Jesus will ein Vorbild geben, damit wir ihn nachahmen: **So sollt ihr auch tun.**

Und was ist das Besondere an dieser Aktion: Dass die Liebe sichtbar wird. Jesu Liebe zu uns.

Und dann, wenn wir ihn nachahmen: Unsere Liebe zueinander und zu anderen Menschen.

Unsere Abendgottesdienste in diesem Jahr orientieren sich an der Jahreslosung aus 1. Korinther 16,14: **Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.**

Die Liebe ist die Grundhaltung, die unser Leben als Christen ausmacht. Sie ist auch die Grundhaltung, die das Leben der Kirche ausmacht. Christliche Gemeinschaft soll von der Liebe gekennzeichnet sein.

Wenn die Liebe unsere Grundhaltung ist, dann pflegen wir Gastfreundschaft.

Wenn die Liebe unsere Grundhaltung ist, dann reden wir respektvoll übereinander und über andere.

Wenn die Liebe unsere Grundhaltung ist, dann lässt uns die Not anderer nicht kalt.

Wenn die Liebe unsere Grundhaltung ist, dann pochen wir nicht ehrgeizig darauf, was uns wichtig ist, sondern dann hören wir zu und nehmen ernst, was andere brauchen.

Wenn die Liebe unsere Grundhaltung ist, sind wir bereit uns korrigieren zu lassen.

Wenn die Liebe unsere Grundhaltung ist, denken wir nicht in Schablonen und alten Mustern, sondern dann sind wir neugierig auf das, was Gott uns Neues zeigen möchte.

Die Liebe ist die Grundhaltung, in der wir Reformationstag feiern können – wenn wir es ehrlich meinen. Wenn wir davon ausgehen, dass Gott seine Kirche immer wieder auf neue Wege führt. Dass er sie erneuert, weil sein Geist in ihr wirkt, sie belebt und beständig neues Leben schafft: in der Kirche und in dieser Welt.

Wir haben ja vorhin miteinander ein paar Beispiele angeschaut und besprochen. Beispiele für Veränderungen: Ein Kirchenraum ohne Kirchenbänke, Psalm 23 in einer anderen Übersetzung, evangelischer Pfarrer im weißen Talar...

Und – für die Generationen vor uns noch ziemlich provokant: ein ökumenischer Gottesdienst von Katholiken und Evangelischen. Und dann auch noch im Freien. An diesem wunderschönen Ort am Hohen Kreuz, den wir dem Einsatz von Helmut Kegelmann zu verdanken haben. Und seiner Grundhaltung, anderen Gutes zu tun.

Und wie gut, dass es im ökumenischen Miteinander zu einer Veränderung gekommen ist. Auch das: Mit der Grundhaltung der Liebe!

Nicht alles, was an Veränderung vorgeschlagen wird, muss so kommen. Nicht alles muss anders werden.

Aber: Auf die Grundhaltung kommt es an!

Alles in Liebe – das bedeutet: Veränderungen nicht ablehnen, nur weil es mir nicht gefällt. Weil es anstrengend klingt. Oder ungewohnt.

Klar, es kann auch gute Gründe dagegen geben. Aber dann muss ich in der Lage sein, es liebevoll zu sagen. Nicht überheblich. Nicht mit dem Vorwurf: Ihr habt sie wohl nicht alle!

Es gibt ja Gründe, warum Menschen sagen: Ohne Kirchenbänke wäre es gemütlicher in einer Kirche. Ein weißer Talar passt besser zur Botschaft der Hoffnung. Und Psalm 23 mit modernen Worten ist für die junge Generation besser verständlich.

Keine Angst: Wir müssen jetzt nicht alles anders machen. Aber wir werden in den nächsten Jahren so manche Veränderung in der Kirche erleben. Schon allein, weil wir in Zukunft mit weniger Geld auskommen müssen.

Aber das muss uns nicht schaden: Manchmal muss sich der äußere Rahmen verändern, damit die Botschaft der Liebe wieder hörbar und sichtbar wird.

Deshalb: Lasst uns drüber reden. Lasst uns Meinungen austauschen. Aber in Liebe. Mit Geduld. Und der Bereitschaft Dinge neu zu sehen.

Denn dazu sind wir aufgerufen:

„Siehe, ich will ein Neues schaffen!“

„Singt dem Herrn ein neues Lied!“

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde!“

Ohne Veränderung geht es nicht: nicht im Leben und nicht in der Kirche. Reformation ist ein Wesenszug der Kirche. Und irgendwann sind die Kinder groß und gehen ihre eigenen Wege.

Aber auch da gilt der Zuspruch: Fürchtet euch nicht! Legt die Angst ab! Denn sie lähmt und macht unbeweglich.

Die Liebe, die bereit macht zur Veränderung, geht mit dem Glauben Hand in Hand. Dem Glauben, der darauf vertraut, dass es Gottes Zukunft ist, der wir entgegen gehen. Amen.